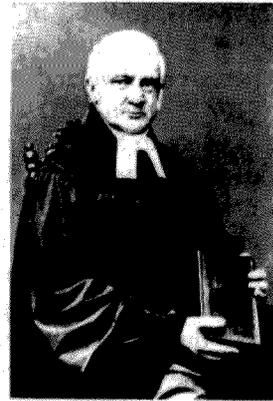


Christian Neddens

Die erste selbstständige lutherische Gemeinde im Westen Deutschlands und ihre Fernwirkung in die Schweiz (1845-1859)

Es mag überraschen, dass das Entstehen lutherischer Gemeinden in Zürich und Basel im 19. Jahrhundert in einem ursächlichen Zusammenhang mit der zahlenmäßig kleinen und kirchengeschichtlich bisher unbeachteten lutherischen Erweckung an der Saar steht. Anfänglich gingen die Impulse zu einer erwecklichen Neubesinnung auf das Luthertum hier von Straßburg aus, führten an der Saar zu Gemeindebildungen, die auch für das Luthertum am Niederrhein von Bedeutung waren, und strahlten weiter in den Schweizer Raum aus. Die führende Persönlichkeit, die in regen Kontakten zu vielen maßgeblichen Protagonisten der lutherischen Erweckung stand, war der Gutsverwalter und engagierte Laientheologe Friedrich Locher (*1809) aus Wallerfangen, später Saarlouis. Locher war gebürtiger Schweizer, von Hause aus reformiert und mit den Wallerfanger Keramikproduzenten Villeroy verschwägert. Eine bedeutende Rolle spielten neben ihm der im Auftrag der Londoner Judenmissionsgesellschaft stehende Metzger Missionar Philipp Jacob Oster (1804-1847), der Lehrer am Saarbrücker Gymnasium August Simon (1794-1875) und sein Kollege, der spätere unierte Pfarrer Friedrich Nees von Esenbeck (1806-1895), sowie der Schmiedegeselle Johannes Ziegler (1809-1869) aus Saarwellingen und sein Meister und Schwiegervater Johann Peter Groß (1787-1857) aus Walpershofen. Was die meist jungen Leute verband, war das persönliche Erweckungserlebnis von Sünde und göttlicher Gnade, dazu eine tiefe Bibelfrömmigkeit und das Wiedererkennen des Erlebten in den lutherischen Bekenntnistexten. Hinzu kamen die Neuentdeckung des Priestertums aller Glaubenden, die Hochschätzung der Realpräsenz Christi in den Gnadenmitteln und ein tiefes Unbehagen am häufig rationalistischen Kurs in der Landeskirche, aber auch an Erstarrungserscheinungen im römischen Katholizismus.



JOHANN GEORG
WERMELSKIRCH
(Foto: Archiv Werner Ludwig
Klein, Riegelsberg)

Die erste Gemeindeversammlung der selbstständigen Lutheraner an der Saar und ihre Eingliederung in die Evangelisch Lutherische Kirche in Preußen (1844/1845)

Einige Jahre nach Einführung der Union in Preußen hatte sich an der Saar seit 1841/1842 eine Schar lutherischer Dissidenten gesammelt.¹ Am 30. Juni 1844 fand die erste reguläre Versammlung einer bunt zusammengewürfelten Gruppe dissentierender Lutheraner unter Leitung Lochers auf dem Sandhof bei Saarlouis statt.² Damit war die Gemeinde an der Saar, knapp vor Köln, Düsseldorf und Essen, wohl die erste, die im Westen Deutschlands aus dem Wiedererwachen der lutherischen Kirche hervorging.³ Der erste Hilfsprediger, der 1848 von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen in den Westen geschickt wurde, erhielt seinen Dienstsitz dem entsprechend in Walpershofen und versorgte von hier aus zunächst auch die Gemeinde am Niederrhein und im Ruhrgebiet, weil an der Saar die Gemeindeentwicklung am weitesten fortgeschritten war.

In Preußen hatte sich inzwischen die Lage der seit den 1830er Jahren vor allem in Schlesien und Pommern wiedererwachten lutherischen Kirche deutlich verbessert. Nach der Zeit der Verfolgung der dissentierenden Pfarrer 1834-1840 änderte sich die Situation mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. Die preußischen Lutheraner konnten 1841 zur Generalsynode zusammentreten und eine Verfassungskonstitution erarbeiten. Nach intensiven Verhandlungen mit dem preußischen Staat erging am 23. Juli 1845 die »Generalkonzession für die von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner«⁴, die die Bildung und den Zusammenschluss von lutherischen Gemeinden in Preußen auf vereinsrechtlicher Basis regelte.

-
- 1 Zur Vorgeschichte siehe Christian Neddens, Friedrich Locher und die lutherische Erweckung an der Saar (1839-1845). In: MEKGR 62 (2013), 167-184.
 - 2 Manche in der neuen Gemeinde stammten ursprünglich aus dem Calvinismus, Katholizismus oder Judentum. Vgl. Eigenhändiger Auszug Friedrich LOCHERS aus seinen Tagebüchern, Abschrift durch Karl Rug im Landesarchiv des Saarlandes, NL Rug 52, 2.
 - 3 In Köln entstand ab 1845 um den Speditionskaufmann August Wilhelm Riemer eine kleine Gemeinde (vgl. Kirchenblatt für ev. luth. Gemeinden 101 (1951), 107), in Essen trat Frau Berggrat Amalie Focke (1802-1872), Enkelin des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, 1844 in die Evangelisch-Lutherische Kirche über, vgl. Rudolf ROCHOLL, Edle Frauen. 8 Frauenbilder. Elberfeld 21912, 170-184.
 - 4 Vgl. Werner KLÄN, Die Anfänge der altlutherischen Bewegung in Breslau. In: Kirche im Osten 21/22 (1978/1979), 141-169.

Auch die Lage der Dissidenten an der Saar war bis dahin ungeklärt. Zunächst hatte sich die Gruppe selbstständig organisiert, wobei Friedrich Locher als geistlicher Führer fungierte, die Andachtsstunden leitete und in der Anfangszeit auch das Abendmahl austeilte. Erst in den Herbstferien 1845 kam es zu einer Kontaktreise Lehrer Simons zu Philipp Jacob Oster, der seit 1843 nicht mehr in Metz tätig war, sondern in den Pfarrdienst der lutherischen Gemeinde in Posen getreten war. Simon kam mit dem Wunsch zu Oster, die Saar-Gemeinde in die lutherische Kirche in Preußen einzugliedern. Friedrich Locher schreibt in seinem Tagebuch-Auszug:

»Damals näherte sich die Ferienzeit des [lieben] Bruder Simon; wir besprachen oft und viel unsere Lage, und der [liebe] Bruder entschloß sich endlich, das Opfer der großen und kostspieligen Reise zu Oster nach Posen zu thun, um bei der lutherischen Kirchenbehörde darauf anzutragen, daß er geprüft und beauftragt werden möge, bis auf weiteres der Leitung unserer Gemeinde vorzustehen.«⁵

Simons Reise war von sofortigem Erfolg gekrönt. Von Breslau aus nahm Simon am 4. Oktober Kontakt zum Erfurter Pfarrer Johann Georg Wermelskirch auf.⁶ Noch bevor Simon von seiner Reise zurückkam, war jener schon an die Saar gereist und nahm am 11. November 1845 auf dem Sandhof die ersten vier Glieder, darunter Locher und Ziegler, in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen auf.⁷

Johann Georg Wermelskirch und das Pfarramt in Erfurt (1845-1846)

Johann Georg Wermelskirch (1803-1872)⁸, der nun für einige Monate die Gemeinde an der Saar betreute, stammte wie Locher aus reformierter Tradition und stand im Geist der Erweckung. Im Seminar von Johannes Jänicke (1748-1827) in Berlin, dann in London ließ er sich zum Judenmissionar

5 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 10.

6 Brief Simons an Wermelskirch vom 4.10.1845, Kirchenarchiv der SELK, Oberursel, Best. Erfurt.

7 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 2. Pfarrer Richard Rudel sprach hingegen später von fünf Aufnahmen am 9.11.1845, Richard RUDEL, Geschichte der Entstehung der Gemeinde in Walpershofen und Umgegend von dem Hülfsprediger Rudel. In: Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen (Mai 1849), 82-85, hier 85.

8 Zur Person vgl. den Nachruf »Zum Gedächtniß Wermelskirch's«. In: Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen (1873), 75-83 – Vgl. auch Volker STOLLE, Ein ungenutztes Erbe. Die frühe altlutherische Kirche und das Zeugnis unter den Juden. Groß Oesingen 1986, 15-18.

ausbilden. Als solcher war er ab 1824 in Warschau (zugleich als Diakonus für die reformierten Kirchglieder), dann ab 1825 in Posen im Dienst der Londoner »Society for promoting Christianity amongst the Jews« angestellt.⁹ »Seine sonntäglichen Gottesdienste wurden von Juden und Christen zahlreich besucht.«¹⁰ 1827 erhielt er die königliche Genehmigung, in Posen eine Schule für jüdische Kinder zu eröffnen, die trotz existierender jüdischer Schulen gut besucht wurde. Im Zuge der zunehmenden anglikanischen Konfessionalisierung der Missionsgesellschaft gelangte auch Wermelskirch mehr und mehr zu einer konfessionellen, lutherischen Überzeugung, ausgelöst vor allem durch Kontakte mit dem altlutherischen Pastor Friedrich Lasius. 1834 bildete sich um Wermelskirch eine selbstständige lutherische Gemeinde. Wermelskirch wurde zu einem der maßgeblichen Führer der lutherischen Separation in Preußen. 1835 quittierte er den Dienst bei der Missionsgesellschaft und trat in die Evangelisch-Lutherische Kirche ein.¹¹ Aus Preußen ausgewiesen, ging Wermelskirch zunächst nach Dresden, wo er mit viel Elan den dortigen Missionsverein zur Dresdner Mission aufbaute und 1836 deren erster Direktor wurde.¹² 1844 wurde er nach Erfurt berufen, von wo aus er die Lutheraner in der thüringischen Diaspora bis hin in die Rheinprovinz betreute, die er etwa zweimal im Jahr besuchte. Löhe sprach von Wermelskirch, dessen Gemeindeglieder von Sachsen bis an Saar, Rhein und Ruhr verstreut lebten, als dem »Bischof Thüringens«.¹³

Friedrich Brunn im Asyl auf dem Sandhof (1847-1848)

Unter der Führung von Friedrich Brunn (1819-1895) war es im Sommer 1846 im Nassauischen, in Runkel und Steeden an der Lahn, zur Bildung

- 9 Über seine Tätigkeit berichtete Wermelskirch regelmäßig in den Publikationen der Londoner Missionsgesellschaft, so in: *Jewish Intelligence and monthly account of the proceedings of the London Society for Promoting Christianity amongst the Jews* 1 (1835), 56-58.
- 10 J.F.A. DE LA ROI, *Die evangelische Christenheit und die Juden unter dem Gesichtspunkt der Mission geschichtlich betrachtet*. Bd. 3, Berlin 1892, 97, vgl. ebd. 24 f, 121.
- 11 Vgl. William T. GIDNEY, *The History of the London Society for promoting Christianity amongst the Jews, from 1809 to 1908*. London 1908, 130, 163, 225.
- 12 Aufgrund einer Reise zum dänischen König erreichte Wermelskirch die Erlaubnis, die dänisch-hallesche Mission in Tranquebar wieder aufzunehmen, *Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen* (1873), 79.
- 13 Vgl. ebd. 80.

einer freien lutherischen Gemeinde gekommen.¹⁴ Brunn suchte den Kontakt

zu den preußischen Lutheranern. In Erfurt legte er noch im selben Jahr sein Bekenntnis zur Evangelisch-Lutherischen Kirche ab. Wermelskirch vertraute daraufhin Brunn als seinem Hilfsgeistlichen die Lutheraner in den preußischen Rheinprovinzen an. Allerdings unterschied sich der orthodox-lutherische Brunn erheblich von dem aus der nicht-konfessionellen Judenmission stammenden missionarischen Pragmatiker Wermelskirch.¹⁵ Zu dem theologisch hochinteressierten Locher entstand hingegen eine tiefe Freundschaft. Für den 8. Mai 1847 notierte Locher in seinem Tagebuch den ersten Besuch des jungen Pfarrers aus Hessen. Im Sommer 1847 wurde Brunn dann des nassauischen Landes verwiesen. Zunächst ging er nach Bayern, um sich bei Wilhelm Löhe (1808-1872) in Neuendettelsau¹⁶ und bei Johann W.F. Höfling (1802-1853) und Gottfried Thomasius (1802-1875) in Erlangen Rat zu holen. Letztere allerdings votierten dafür, Brunn solle beim unierten Kirchenregiment um Wiederaufnahme bitten. Auf dem Rückweg traf Brunn Locher:



FRIEDRICH BRUNN
(Foto: Archiv Werner Ludwig Klein, Riegelsberg)

»Nach Gottes gnädigem Rat aber war mein treuer Freund und Bruder Locher gerade jetzt nach Wiesbaden gekommen, denn als er hörte, wie die Verhältnisse bei uns standen, lud er mich dringend ein, mit Weib und Kind zu ihm auf sein Landgut zu kommen und den Winter dort zuzubringen. Der Aufenthalt dort,

- 14 Vgl. Friedrich BRUNN, *Mitteilungen aus meinem Leben*. Zwickau o.J. [ca. 1892], 64f.
- 15 Allerdings kam es bald zu Spannungen zwischen Brunn und dem Oberkirchenkollegium in Breslau: »Pastor Wermelskirch erzählte mir viel aus der Verfolgungsgeschichte der preußischen Lutheraner und teilte mir aus eigener Erfahrung manchen heilsamen Rat mit (nur vermisse ich bei ihm alle und jede Zurechtweisung in betreff der *lutherischen Lehre*, von der bei ihm auch nicht mit einem Wörtchen die Rede war, selbst das bei übertretenden Pastoren übliche colloquium de orthodoxia erklärte er nur für eine bloße unnötige Formalität, ein trauriges Zeichen, wie wenig Gewicht die Breslauer Theologen auf die Lehre legten)«, BRUNN, *Mitteilungen* (wie Anm. 14), 65.
- 16 Brunn war vor allem durch Karl Graul (1814-1864), seit 1844 Direktor der Dresdner Mission, geprägt. Wilhelm Löhes Einfluss auf Brunn war vorübergehend groß. In den 1850er Jahren kam es dann allerdings zu Lehrstreitigkeiten vor allem über das Verständnis von Amt und Gemeinde. Vgl. zu Brunn insgesamt: Manfred HOLTZE, Friedrich August Brunn (1819-1895) und sein Weg zur lutherischen Separation im Herzogtum Nassau. In: JHKGV 58 (2007), 67-88 und Norman J. THREINEN, Friedrich Brunn. Erweckung und konfessionelles Luthertum. In: LuThK 16 (1992), 29-47.

die Aussicht, unter den lutherischen Familien in der Umgegend von Saarbrücken frei mein geistliches Amt führen und von dort aus auch die nassauischen Gemeinden besuchen zu können, schien in jeder Hinsicht so schön und lockend, daß ich gern den Willen Gottes darin erkannte und mich entschloß, der an mich gerichteten Einladung zu folgen«¹⁷.

Vom 4. November 1847 bis zum 4. März 1848 war Brunn mit seiner Familie bei den Lochers auf dem Sandhof. Am 27. Februar notierte Locher eine Reihe weiterer Aufnahmen in die Gemeinde, dabei auch die Taufe einer Jüdin mit Namen Salome. Als Brunn auch in Preußen sein Amt nicht mehr ausüben durfte, reiste er mit seiner Familie zurück ins Nassauische:

»in derselben Nacht, die ich mit meiner Familie im Postwagen zubrachte, brach in Wiesbaden (und zwar dort zuerst in ganz Deutschland und daher um so überraschender) die bekannte Märzrevolution von 1848 aus, und als ich mit den Meinigen früh morgens in Bingen am Rhein an der nassauischen Grenze anlangte, feierte das Volk drüben bereits mit Fahنشmuck und Böllerschüssen seinen Sieg.«¹⁸

Die Märzrevolution mit der Forderung auch nach Religionsfreiheit öffnete für Brunn schlagartig wieder die Tür ins Nassauische. »Wie so oft, so hatte auch diesmal wieder die gottlose Welt mit ihren Anschlägen müssen das Werkzeug sein, Gottes ewige Ratschlüsse zur Errettung der Seinigen auszuführen«¹⁹. In Steeden kam es allerdings, kaum war Brunn dort angekommen, im Zuge der Märzunruhen auch zum Pogrom gegen Brunn und die Lutherischen, dem sich Brunn nur durch die Flucht nach Runkel entziehen konnte.²⁰

Richard Rudel als Walpershofener Pfarrer und das Lochersche Missionsprojekt in der Schweiz (1848-1852)

Bereits am 11. Dezember 1845, direkt nach der Aufnahme in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen, war Locher nach Zürich in seine Heimat gereist, um von seiner Konversion und dem Wiedererwachen der

17 BRUNN, Mitteilungen (wie Anm. 14), 77.

18 Ebd. 83.

19 Ebd. 83.

20 Brunn pflegte enge Kontakte zur Missouri-Synode. 1861 eröffnete er ein Proseminar, in dem junge Männer für den Pfarrdienst in Amerika vorgebildet wurden. Fast 250 Seminaristen wurden im Laufe der Zeit von Steeden aus zum Weiterstudium nach Amerika ausgesandt. Vgl. Volker STOLLE, Wer seine Hand an den Pflug legt. Die missionarische Wirksamkeit der selbständigen evangelisch-lutherischen Kirchen in Deutschland im 19. Jahrhundert. Groß Oesingen 1992, 62-68.

lutherischen Kirche an der Saar zu berichten. Nach eigenem Bekunden fand er dort »einige nach Wahrheit verlangende Seelen; mein Zeugnis wurde freudig aufgenommen und die lutherische Lehre als die schriftgemäße anerkannt«²¹. Diese Erfahrung ermutigte Locher, eine missionarische Wirksamkeit im Raum Zürich ins Auge zu fassen. Im März 1846 reiste er mit seiner Frau Octavie nach Erfurt und hielt dort »Rücksprache mit Wermelskirch über kirchliche luth. Mission unter den Reformierten in der Schweiz«²². Nach einer weiteren Schweizreise im Oktober verließ Locher Zürich »in der festen Zuversicht, daß der Herr auch in der Heimath Seelen zu der vollen Wahrheit führen werde«²³. Zuhause angekommen verkaufte er den Sandhof, vermutlich weil er meinte, nun für längere Zeit im Auftrag Breslaus in Zürich wirken zu können, behielt sich aber ein Wohnrecht vor.²⁴ Den Winter verbrachten die Lochers in Saarlouis, wo sie mit Freunden »tägliche Abend-Unterhaltung über Reformationsgeschichte«²⁵ pflegten.

1847 reiste Locher erneut für eine längere Zeit nach Zürich, von wo er eine Familie Forster mitbrachte, die am 9. Mai von Brunn auf dem Sandhof in die lutherische Kirche aufgenommen wurde, was als Geburtsstunde der lutherischen Gemeinde in Zürich angesehen werden kann.

Der Sommer in Walpershofen war dann vom Gedanken an die Auswanderung überschattet. Simon und Locher reisten deshalb zu Oster nach Rehburg. Die Pläne wurden von den dissentierenden Lutheranern an der Saar eingehend beraten, dann aber aus nicht bekannten Gründen fallen gelassen. Im Herbst zogen die Brunns zu Lochers auf den Sandhof. Und im März 1848, als Brunn nach Steeden zurückgekehrt war, folgten die revolutionären Unruhen, in deren Gefolge Locher in der Öffentlichkeit, am 26. März auch tätlich, angegriffen wurde.²⁶ Über den Gegenstand der Angriffe und den Inhalt seiner »öffentlichen Vertheidigung in dem Lokalblatt von Saarlouis« am 9. April 1848, das Locher in seinem Tagebuch-Auszug erwähnt, ist nichts Näheres bekannt. Das Lokalblatt ist in den saarländischen Archiven nicht mehr aufzufinden.

Statt zu emigrieren konnte die Gemeinde Walpershofen am 4. Juni 1848 einen eigenen Pastor berufen und erhielt mit Richard Carl Eduard Rudel

21 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 2.

22 Ebd. 2.

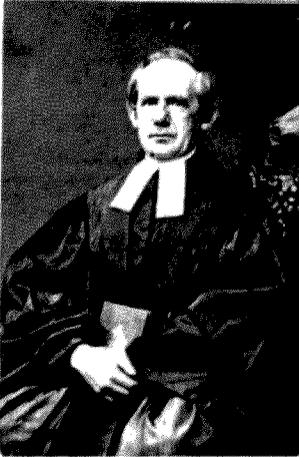
23 Ebd. 11.

24 Ebd. 11: »Ich war damals schon ohne bestimmten Beruf, sehnte mich aber sehr nach einem für mich geeigneten Arbeitsfeld, um meine Gaben und Kräfte der Ausbreitung und dem Kampfe für die Wahrheit zu weihen«.

25 Ebd. 2.

26 Siehe NEDDENS (wie Anm. 1).

(1821-1910) fürs erste einen Seelsorger in der Eigenschaft eines Hilfsgeistlichen des Pastors Wermelskirch zu Erfurt.²⁷ Der junge, noch unverheiratete Hilfsgeistliche aus Schlesien war am Jahresübergang 1847/1848 zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen übergetreten. Am 4. November 1848 wurde er ordiniert und als erster Hilfsprediger für die gesamte Rheinprovinz ernannt.²⁸ Damit war er auch für die sich bildenden Gemeinden in Köln, Düsseldorf und Essen zuständig. Der Dienstsitz war Walpershofen.



RICHARD RUDEL
(Foto: Archiv Werner Ludwig
Klein, Riegelsberg)

Dort bezog er nach seinen eigenen Worten eine »geräumige Pfarre, bestehend in einer sehr wohnlichen Stube, und übt sich nun an dem Liede: Arm und klein ist meine Hütte, doch ein Sitz der Fröhlichkeit«²⁹.

Durch die Anwesenheit eines Geistlichen vor Ort wuchs die Gemeinde zunächst rasch. Im September 1849 berichtete das Kirchenblatt von 74 Seelen in Walpershofen, 1851 waren es bereits 160.³⁰ Jeden vierten Sonntag wurde Gottesdienst in Saarbrücken gehalten, wo den Lutheranern, wohl durch Vermittlung Simons, der Saal des Gymnasiums überlassen worden war.³¹ Locher, Ziegler, Groß und Simon bildeten die zentralen Knotenpunkte, um die sich das Netzwerk selbstständiger Lutheraner in der Saarregion entwickelte. Durch persönliche Kontakte entstanden weitere kleine Gemeinden von Erweckten an Mosel und Nahe. Auch hier gab es teilweise Volkstumulte und Handgreiflichkeiten, als der Übertritt von Bürgern zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen bekannt wurde.³²

27 Vgl. Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen Mai (1849), 85.

28 Die Berichte Rudels an Wermelskirch sind im Kirchenarchiv der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Oberursel, Akten Erfurt, erhalten. Am 26.12.1848 berichtete Rudel von der Enttäuschung Lochers, dass Rudel nicht nur für Saarbrücken und Saarlouis, sondern für die ganze Rheinprovinz zuständig sein würde. Am 22.8.1849 konnte Rudel vermelden, dass die Anerkennung der Gemeinde öffentlich gemacht worden war.

29 Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen Mai (1849), 85.

30 Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen September (1849), 158 – Ebd. (August 1851), 200.

31 Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen September (1849), 158.

32 Richard RUDEL, Fortsetzung der Chronik der Gemeinde in und um Walpershofen bei Saarbrücken. In: Kirchenblatt für die ev. luth. Gemeinden in Preußen Oktober (1851), 225-232, hier 230.

Schon 1852 verließ Rudel, inzwischen Diaconus, Walpershofen und nahm eine Pfarrstelle in Trieglaff (Pommern) an. Die Gemeinde in Saarbrücken nutzte die Gelegenheit und machte sich im Sommer 1852 von Walpershofen selbstständig.³³

Fortgang der Schweiz-Mission und Abendmahlsstreit zwischen Locher und Rudel

Im Herbst 1848 reiste Locher erneut in die Schweiz und besuchte auf dem Rückweg Wilhelm Löhe in Neuendettelsau, vor allem um seinen »Rath im Bezug auf den Genuß des heiligen Abendmahls im Falle der Noth« einzuholen. Löhes Rat war, so Locher:

»vorerst Zeugnis abzulegen und wann eine oder zwei Seelen sich zum Abendmahls genuß bereit fänden, dann an die Kirche mich zu wenden, um von derselben die Ordination, um das Abendmahl austheilen zu können, zu verlangen; da es nicht unbiblisches sei, wenn man auch Laien dazu berufe, wenn die dringenden Umstände es erfordern«³⁴.

Löhe verwies also auf den ordentlichen Beruf und auf die Entscheidungen des Oberkirchenkollegiums in Breslau, während für Locher vor allem die im Abendmahl liegende geistliche Kraft und die seelsorgerliche Not des Einzelnen zählte.

Locher war nun fest entschlossen und bekräftigte dies in einem Gelübde, in der Schweiz »das Zeugnis von der Wahrheit abzulegen [...] und also den Grund einer lutherischen Kirche in Zürich zu legen«³⁵. Den Winter verbrachten die Lochers in Walpershofen, zumal nun auch Richard Rudel am 30. November dort seinen Pfarrdienst aufnahm. Locher bereitete sich derweil auf seine Schweiz-Mission vor und bat Rudel, »bei dem hochwürdigen O.K.K. [Oberkirchenkollegium Breslau, C.N.] die Anfrage zu thun, ob es nicht bereit wäre, mir vorher die Ordination erteilen zu lassen,

33 Dokumente zur Gemeindegründung fehlen. In der Zusammenstellung der Beschlüsse der im September und Oktober 1852 gehaltenen General-Synode der ev.-luth. Kirche in Preußen (Breslau 1853, 38) findet sich die Erwähnung von Walpershofen und Saarbrücken als eigenständige Gemeinden, die zum Pfarrbezirk Erfurt gehören. Im Stadtarchiv Saarbrücken existiert eine schmale Akte zur Saarbrücker Immanuelgemeinde. Dort finden sich aus dem Sommer 1852 vier Mitgliedsbescheinigungen, vermutlich die ersten, die August Simon als Gemeindevorsteher unterzeichnete und der Stadt zwecks Antrag auf Anerkennung vorlegte (Stadtarchiv Saarbrücken, Bestand Alt-Saarbrücken Nr. 724, betrf. Die Evangelisch-Lutherische Immanuelgemeinde).

34 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 12.

35 Ebd. 3.

da ich entschlossen sei, mich ganz der Arbeit für das Reich Gottes hinzugeben«³⁶. Es kam auch tatsächlich ein Bescheid des Oberkirchenkollegiums, »es wäre ganz bereit, Männern wie Herrn Locher die Ordination zu erteilen« (so jedenfalls verstand Locher die Antwort). Dann allerdings geschah nichts mehr: »Ich wartete auf den näheren bestimmten Bescheid – aber bis heute vergeblich!«³⁷. Ob Breslau schließlich doch davor zurückschreckte, einen Laien zu ordinieren, was wahrscheinlich ist, oder ob Rudel die Sache fallen ließ und nicht mehr nach Breslau schrieb, wie Locher glaubte, ist kaum mehr zu entscheiden. Da die geplante Schweizreise anstand, aus Breslau aber keine Reaktion mehr kam, entschied sich Locher, zunächst in die Schweiz zu fahren, dort noch einmal die Möglichkeiten seiner Wirksamkeit zu prüfen und nach der Rückkehr beim Oberkirchenkollegium seine Ordination zu erbitten. Dabei war Lochers Plan, »in selbständiger Stellung [also unentgeltlich], aber in Einverständnis mit dem hochwürdigen O.K.K. und ganz unter seiner Leitung« in der Schweiz als Missionar und Pastor zu wirken.

Im Mai 1849 reisten Rudel und Locher zu Brunn nach Steeden. Danach war Locher bis Ende Juli 1849 in der Schweiz. Doch bei seiner Rückkehr erfuhr er »Widerstand und Abneigung bei Rudel und meiner lieben Frau. [...] Sie bemühten sich, mich von meinem Entschluß abwendig zu machen, worauf ich mich entschloß, bis Frühjahr 1850 in der Stille in Walpershofen zu leben, mich mit theologischen Studien zu beschäftigen und im Mai persönlich nach Breslau zu begeben, um meine Wünsche und Absichten dem hohen O.K.K. vorzulegen«³⁸. In der Zwischenzeit wollte Locher seine Schrift »Wo ist die Wahrheit und die wahre Kirche« drucken und in die Schweiz schicken lassen.

Doch als Lochers Vater schwer erkrankte, beschloss er, Ende Oktober 1849 wieder in die Schweiz zu reisen. Dort sah er sich geistlich genötigt, wie schon im Sommer nun auch wieder das Heilige Abendmahl an Caroline Forster und seine kranke Mutter auszuteilen. Allerdings erhielten nun Locher und Frau Forster ernste Briefe von Rudel, in denen ihnen streng untersagt wurde, das Abendmahl zu feiern.³⁹ Rudel bezeichnete Locher als

36 Ebd. 12.

37 Ebd. 14.

38 Ebd. 3. Locher verdächtigte seine Frau, seine Pläne zu hintertreiben: »Meine Frau hatte eine Scheu und Abneigung in die Schweiz zu ziehen, Rudel auch abwendig gemacht, und beide bemühten sich nun, meinen Plan zu vereiteln« (ebd. 15). Möglicherweise stand aber im Hintergrund schon der sich anbahnende Abendmahlsstreit zwischen Rudel und Locher.

39 Rudel berichtete darüber in einem Brief an Wermelskirch vom 16.12.1849 (Kirchenarchiv der SELK, Oberursel, Best. Erfurt). Im selben Brief ging es auch um die Überlegung, aus Walpershofen wegzugehen und eine Stelle als Hilfsprediger in Halle anzu-

Schwärmer und berief sich auf seine, Rudels, Amtsvollmacht auch gegenüber Caroline Forster: »denn noch bin ich ihr Seelsorger und nicht Sie!«⁴⁰ Von Zürich aus verteidigte sich Locher in einem langen Brief an Rudel, dem er eine Eingabe und Bitte an das Oberkirchenkollegium anhängte: er teile ja überhaupt nicht im Amtsbereich Rudels das Abendmahl aus, sondern in einer missionarischen Notsituation mangelnder pfarramtlicher Versorgung.

Locher wandte sich in seinem Schreiben insbesondere gegen die Synodalbeschlüsse von 1841, in denen festgelegt worden war, »daß es kein Noth-Abendmahl gebe und es deshalb in keinem Falle zuzugeben sei, daß Laien das Abendmahl austheilen«⁴¹. Locher war hingegen der Auffassung, dass seelsorgerliche Notlagen ein solches Abendmahl durchaus ermöglichen. Damit befand sich Locher auf der Linie Scheibels, auf den er sich mehrfach berief.⁴² Im Vordergrund stand für ihn der Trost und Nutzen des Sakraments für den Einzelnen und der Befehl Christi an seine Jünger: »nehmet, esset und trinket«. Die Frage der kirchlichen Ordnung spielte dem gegenüber eine geringere Rolle. Locher hielt Rudel entgegen, jener habe sich bisher überhaupt nicht um die Lutheraner in der Schweiz gekümmert, Caroline Forster weder besucht noch kennen gelernt. Rudel war offensichtlich

nehmen. Am 19.1.1850 konnte Rudel berichten, dass Locher sich »ganz schuldig bekannt« habe. Er bat Wermelskirch, dem Oberkirchenkollegium zu schreiben, dass »die Sache nach Gottes Wohlgefallen erledigt« sei.

40 So zitiert bei LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 4.

41 Ebd. 17. In und nach der Verfolgungszeit der Altlutheraner wurde die Frage der Gemeindeleitung und Sakramentsverwaltung durch Gemeindeälteste, wie sie an verschiedenen Orten praktiziert wurde, intensiv diskutiert. Die Generalsynode von 1835 befürwortete grundsätzlich die Abendmahlsverwaltung durch Laien, allerdings nur nach erfolgter Ordination. Eine solche Ordination von Ältesten wollte man aber nicht vornehmen lassen, ehe die Sache tiefer durchdacht sei. 1841 wurde durch die Generalsynode darauf hingewiesen, dass die Verwaltung der Sakramente allein dem Pfarramt zukomme. Da das Abendmahl »nicht dergestalt nothwendig sei, wie die Taufe, und es an Präcedenzfällen in der Kirche fehle«, wurde der Antrag, dass im Falle der Not auch ein Vorsteher das Abendmahl reichen dürfe, von der Synode abgelehnt. Vgl. Beschlüsse der von der ev.-luth. Kirche in Preußen im September und October 1841 zu Breslau gehaltenen Generalsynode. Leipzig 1842, 50-53, hier 52.

42 Scheibel vertrat die Ansicht, dass in Situationen der Not oder der Mission die Sakramente auch durch Laien gereicht werden könnten. Es sei nur darauf zu achten, »daß der Gottesdienst wahrhaft lutherisch, das heil. Sacrament wahrhaft heilig gefeyert würde«. Um sich davon zu überzeugen, habe er absichtlich einem solchen Laienabendmahl beigewohnt und urteilt: »Möchte ich als Prediger stets das heil. Abendmahl so gefeyert haben, wie dieser *Laien*«, Johann Gottfried SCHEIBEL, Actenmäßige Geschichte der neuesten Unternehmung einer Union zwischen der reformirten und lutherischen Kirche. Erster Theil, Leipzig 1834, 275.

von anderem Temperament als der rührige Wermelskirch, der seine Glieder auch noch in der Diaspora zumindest halbjährlich betreute.

Dem Synodalbeschluss als Menschensatzung und dem Amtsanspruch Rudels war Locher nicht bereit sich zu fügen und berief sich auf Gottes Wort als alleiniger Richtschnur. Entscheidend war freilich Lochers Gemeindevverständnis, das nach Mt 18, 20 Gemeinde als lokale Versammlung der Gläubigen in Jesu Namen begriff: »denn wo zwei oder drei in Christi Name versammelt sind, und Gottes Wort lauter getrieben wird, da ist die Kirche – aber unsere Augsburger Konfession fügt hinzu – und die Sakramente treu verwaltet werden«. ⁴³ Locher stieß sich an dem »juristischen Geist« der Synodalbeschlüsse und pochte auf die Freiheit, die die Kirche von aller obrigkeitlichen Bevormundung gewonnen habe. Der Wanderer zwischen Schweiz, Preußen, Frankreich und Nassau betonte vor allem die Transnationalität der Kirche:

»Weil die Kirche noch immer die den Staat einkreisenden Schlagbäume ansieht und noch nicht gewohnt ist, überall ihre Kinder zu finden, wo sie durch die Einheit des Glaubens es geworden sind, sondern noch zu sehr als Landeskirche, was sie doch nicht mehr sein soll, sich zu betrachten gewohnt ist, ist sie zur Stiefmutter geworden und hat aus lauter Fürsorge für die sie umstehenden Kinder, jene in weiter Ferne ganz vergessen!« ⁴⁴.

Locher ging es vor allem darum, die missionarische Situation zu gestalten. So machte er Vorschläge zur zeitlich und räumlich begrenzten Sondererlaubnis zum Notabendmahl in der Diaspora. Die Notwendigkeit einer äußeren Berufung zum Dienst erkannte er dabei durchaus an – weswegen er ja die Ordination durch Breslau anstrebte.

Locher schloss seinen Brief mit der Bitte, diesen an das Oberkirchenkollegium weiterzuleiten und hängte ihm den Antrag an, ihm die Ordination für seinen Dienst in der Schweiz zu gewähren. Das Antwortschreiben aus Breslau vom Januar 1850, das Locher erwähnt, ist leider nicht erhalten. Aus dem Zusammenhang ergibt sich aber, dass das Oberkirchenkollegium Locher nach Breslau gebeten hatte, was jener wegen seiner todkranken Mutter nicht vermochte. Sie verstarb am 13. April 1850. ⁴⁵

43 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 21. In der Debattenlage um Amt und Gemeinde der 1840er und 1850er Jahre entsprach Lochers Sicht damit weitgehend der Missourischen Position, wie sie sich auch bei Friedrich Brunn wiederfand. Vgl. zur Debatte kurz und aufschlussreich: Gottfried HERRMANN, C.F.W. Walthers Beitrag zur Lehre von Kirche und Amt. In: Theologische Handreichung und Information für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche 17 (1999), 2-14.

44 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 23.

45 Vgl. ebd. 4, 32.

Lochers Missionsschrift an die Schweizer von 1849

Am 15. Dezember 1849 erschien Lochers Missionsschrift »Wo ist die Wahrheit und die wahre Kirche« in Zürich, Basel und Saarbrücken, die er den »reformirten Brüdern in der Heimath« widmete. Gedanken, auch längere Zitate Osters, Hornings (1809-1882) und Löhes spiegeln sich darin wider. Auffällig ist die christologische Konzentration der Schrift, die ganz von der Einheit von Christologie und Rechtfertigungslehre her entworfen ist. Die untrennbare Einheit der gottmenschlichen Person Jesu Christi spiegelte sich für Locher in der untrennbaren Einheit Christi mit den Seinen durch Wort und Sakrament, vor allem aber in der *communio* des Abendmahls. Gottes Wirklichkeit schaffendes Wort erwirke im Abendmahl eine »wesentliche und wirkliche Gemeinschaft mit Christo«, die den Glaubenden des wunderbaren Tauschs versichere, dass Christus die menschliche Natur annehme, die Sünde trage und »alle Güter Christi und Gottes *mein* seien« (25).

Einer im Erleben von Sünde und Begnadigung fußenden Anthropozentrik der Erweckungstheologie und dem Rückzug auf die Rechtfertigungslehre in der Unionstheologie setzte Locher eine *Christozentrik* entgegen und betonte, dass der Rechtfertigungslehre die Christuserkenntnis vorgehe und nur im Verständnis der Christusperson das Verständnis der gerechtfertigten Christperson gründen könne (33). Um diesen Zusammenhang zu wahren, betonte Locher die Schriftverankerung des Glaubens (34-42), wie sie sich in den zahlreichen Schriftbelegen in Lochers Werk selbst widerspiegelte.

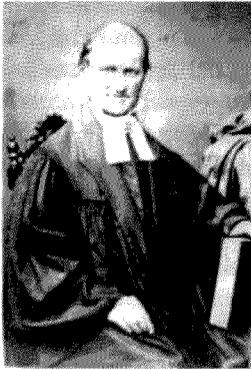
Im zweiten Teil der Schrift zog Locher Konsequenzen für die Ekklesio-logie in Entfaltung von *Confessio Augustana* 7. Das Kirchenverständnis entwickelte er von der Gemeinde her als Versammlung der an Christus glaubenden und Christus bezeugenden Bekenner. »Das Kennzeichen der wahren Kirche ist also das treue Bekenntniß der heilsamen Lehre Jesu Christi, und das Beständigbleiben in der Apostellehre« (46). Die Kirche als Institution trat dem gegenüber zurück. Das Amt habe sekundär-dienende Funktion, indem es hilft, den »Leib Christi zu erbauen« und die Erkenntnis Christi zu wecken und zu stärken. Der *Amtssträger* spielte gegenüber der Gemeinde – anders als bei Löhe und insbesondere bei Vilmar – kaum eine Rolle.⁴⁶ Lochers Skepsis gegenüber einem gut bestellten und durch Pfründe abgesicherten Klerikerstand ist nicht zu übersehen. Das Seelsorgeamt sei zum »bloßen Handwerk herabgesunken, dessen fette Stelle ihren Mann angenehm ernährt« (48). Gleichwohl betonte Locher aber mit Löhe die

46 Darin ähnelte Lochers Position der C.F.W. Walthers, vgl. HERRMANN, Walthers Beitrag (wie Anm. 43), 10.

»Sichtbarkeit der Kirche«, die für Locher nicht in der Sichtbarkeit von Amtsträgern und Gebäuden, sondern in der Sichtbarkeit ihres Bekenntnisses und Gottesdienstes bestand. In der Schriftgemäßheit ihres Bekenntnisses erweise sich – so Locher mit Löhe – die lutherische Kirche als »Brunnenstube der Wahrheit« (52). In der wirklichen und wirksamen Gegenwart und Gemeinschaft Jesu Christi in Predigt, Taufe und Abendmahl sah Locher den zentralen Unterschied zur reformierten Kirche. Der Zweifel an der Gegenwart des ganzen Christus zerstöre auch die Gewissheit der unumschränkten Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch im gottesdienstlichen Geschehen. Bei der Vielfalt der reformierten Bekenntnisschriften bestehe ihre Einigkeit »nur *darin*, daß sie alle *leugnen* die lebendige *persönliche* Gegenwart Christi in Wort und Sakrament« (55).

Karl Eichhorn, neue Amtsbemühungen Lochers und die Lutheraner in der Schweiz

Der Konflikt mit Rudel und das Hinhalten Breslaus bedrückten Locher. Doch schon im Januar 1850 schien sich ihm eine neue Perspektive zu eröffnen. Locher knüpfte Kontakte zu lutherisch Gesinnten in Baden, vor allem zu Karl Eichhorn (1810-1890).



KARL EICHHORN
(Foto: Archiv Werner
Ludwig Klein, Riegelsberg)

Eichhorn, seit 1847 Pfarrer in Nußloch, später in Ihringen, Protagonist der lutherischen Separation in Baden, war insbesondere in der Inneren Mission engagiert. Um die soziale Not zu lindern, bemühte er sich um die Einrichtung einer Kleinkinderschule und eines »Rettungshauses« für verwahrloste Kinder.⁴⁷ Locher besuchte Eichhorn erstmals am 21. Mai 1850. Von den neuen Eindrücken inspiriert, sah Locher für sich in der diakonischen Arbeit ein neues Aufgabenfeld. Er kehrte nicht nach Walpershofen zurück, sondern blieb in Zürich – auch um seinen 83jährigen Vater nicht zu verlassen – und verband sich hier mit zwei Gleichgesinnten (»Koelliker und Müller«), um einen gemeinnützigen »öffentlichen allgemeinen Armenverein« zu gründen. Es entwickelte sich ein reger Austausch mit Karl Eichhorn und Mi-

47 Frank Martin BRUNN, *Union oder Separation? Eine Untersuchung über die historischen, ekklesiologischen und rechtlichen Aspekte der lutherischen Separation in Baden in der Mitte des 19. Jahrhunderts.* Karlsruhe 2006, 41-44.

chael Diemer (1795-1870) in Straßburg. Die kleine lutherische Gruppe in der Schweiz, vor allem Locher und Caroline Forster, wurden nun gottesdienstlich von Eichhorn versorgt.

Zu Ostern 1851 reisten Eichhorn und Locher gemeinsam zu Pfarrer Brunn nach Steeden, wo Eichhorn eine Prüfung »de orthodoxia« ablegte und am 20. April im Blick auf die sich formierende Gemeinde Ihringen ordiniert wurde.⁴⁸ Locher dürfte für Eichhorns Weg in die Separation, für seinen Kontakt zu den preußischen Lutheranern und zu Brunn nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Am 10. Mai war Locher dann noch einmal in Walpershofen und versöhnte sich mit Rudel.⁴⁹ Schon am 21. Mai war er wieder in Zürich, wo Eichhorn jetzt öfter zu Gast war. Allerdings kam es mit Friedrich Horning in Straßburg, aber auch mit Eichhorn zu Konflikten, über deren Inhalt es keine verlässlichen Anhaltspunkte mehr gibt.⁵⁰ Am 31. Oktober trat Locher – aus ungeklärten Gründen – aus dem Armenverein wieder aus.

Nach dem Weggang Rudels nach Trieglaff wurde die Gemeinde Walpershofen von Anfang 1852 bis zum 26. Mai 1852 vorübergehend von Pastor Eichhorn versorgt, der jedoch phasenweise unter Polizeiaufsicht stand.⁵¹ Nach wie vor erhoffte sich Locher die Ordination durch Breslau, um in der Schweiz unangefochten missionarisch wirken zu können. Nachdem Eichhorn am 17. November 1852 verhaftet und auf unbestimmte Zeit ins Exil nach Kembach abgeschoben worden war,⁵² so dass die weitere Versorgung der Schweizer Lutheraner ungewiss war, trat Locher im Dezember 1852 an den jungen fränkischen Hilfsprediger Ludwig Wilhelm Semm (1824-1902), der im Sommer 1852 nach Walpershofen beordert worden war, mit der Bitte heran, seine »Beleuchtung der Exposition und Vocation an das hochw. O.K.C. in Breslau«⁵³ weiterzuleiten. Die Korrespondenz mit dem Oberkirchenkollegium zog sich bis 1854 hin, ohne dass ein Fortschritt zu erkennen wäre. Locher hielt weiterhin regelmäßig Hausabendmahl mit seiner Frau Octavie sowie »Münch und Regula« in Zürich. Seit Januar 1853 veranstaltete er Erbauungsstunden für einen kleinen Damenzirkel. Im Mai 1854 endet

48 Vgl. ebd. 87 f und LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 5.

49 Ebd. 5.

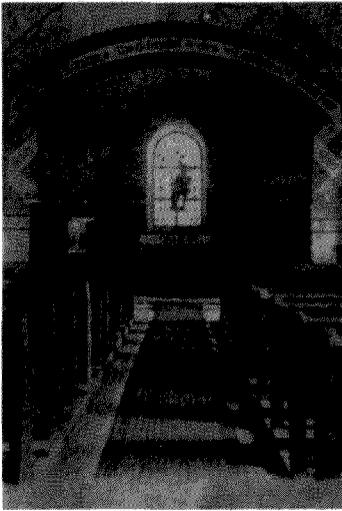
50 Ebd. 4 und 5.

51 Werner Ludwig KLEIN, Die evangelisch-lutherischen Pfarrer in Walpershofen. In: Karl Ludwig RUG, Familien der evangelischen Pfarrei Kölln und der evangelisch-lutherischen Pfarrei Walpershofen 1840-1915. Saarbrücken 1994 (Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Saarländische Familienkunde 34), 27.

52 Vgl. BRUNN, Union (wie Anm. 46), 110-117.

53 LOCHER, Auszug (wie Anm. 2), 6.

der Auszug aus Lochers Tagebuch. Vermutlich ist er wenig später in der Schweiz verstorben – sein Grab befand sich im Gegensatz zu dem seiner Frau nicht in Walpershofen. Octavie Locher kehrte nach Walpershofen zurück. Bis zu ihrem Tod 1859 bewohnte sie dort ein Zimmer und galt bei



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
KIRCHE WALPERTSHOFEN
(Foto: Archiv Werner Ludwig Klein,
Riegelsberg)

den Dorfbewohnern als »Gräfin«. Die Ehe blieb kinderlos. Nach ihrem Tod scheint Pfarrer Friedrich Frischmuth, der den Amtssitz nach Saarbrücken verlegte, ihre Stube in Walpershofen genutzt zu haben.⁵⁴ Restbestände aus Lochers und Frischmuths umfangreicher Bibliothek befinden sich noch heute im Besitz der Gemeinde Walpershofen.

Sein Ziel, durch Breslau ordiniert zu werden und als Missionar in der Schweiz anerkannt zu werden, hatte Friedrich Locher nicht erreicht. Gleichwohl war es diesem engagierten Laientheologen nicht nur gelungen, eine lutherische Erweckung entlang der Saar anzuregen, sondern in Zusammenarbeit mit Karl Eichhorn auch in Zürich und Basel die Saat für eine kleine selbstständige lutherische Gemeinde zu legen.⁵⁵ Nach der Spaltung der altlutherischen Kirche über Fragen von Amt und Kirchenregiment und nach dem Weggang von Karl Eichhorn aus Baden blieben die Reste der bei Breslau verbliebenen Parochie Durlach-Lörrach-Nußloch, in der auch die Zuständigkeit für die Schweizer Lutheraner lag, lange Zeit vakant. 1873 wurde in den Aufstellungen der Synodalbeschlüsse der altlutherischen Kirche zur kleinen Gemeinde Lörrach der Predigtort Basel und 1878 auch Zürich gezählt. 1890 wurde dann Zürich als eigener Pfarrbezirk mit 117 Seelen und den Filialgemeinden Basel und Lörrach aufgeführt. Die wachsende Gemeinde erhielt einen eigenen Pastor, Konrad Wagner, war aber auf erhebliche Zuschüsse aus der allgemeinen Kirchenkasse zur Erhaltung des Pfarramts in Zürich angewiesen. Da es »dringend wünschenswert ist, das Werk,

54 Vgl. Karl RUG, *Das Köllertal erzählt. Sagen, Märchen, Erzählungen und Lieder aus alter Leute Mund*. Saarbrücken 1980, 135, 203.

55 Vgl. Peter WEPFER, *Pfarrer Karl Eichhorn (1810-1890)*. In: *LuthBei 2* (1975), 5-7 und Gerd STRICKER, *Geschichte in Zahlen*. Martin-Luther-Kirche Zürich, <http://www.luther-zuerich.ch/storage/dokumente-allgemein/Lutheraner%20Zürich.pdf> (12.2.2014).

das Gott in unsere Hände gelegt hat, nicht liegen zu lassen«, sollten auch die Kirchenregierungen der evangelisch-lutherischen Landeskirchen, »aus denen die bei weitem meisten Glieder der Parochie Zürich stammen«, um finanzielle Unterstützung gebeten werden.⁵⁶ 1917 war der Pfarrbezirk auf 370 Glieder angewachsen. Die lutherischen Gemeinden in der Schweiz, die über Jahrzehnte von Breslau unterstützt wurden, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst von Pfarrern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern weiter versorgt. Heute zählen zur ev. luth. Gemeinde Zürich ca. 1300 Glieder.

⁵⁶ Die Beschlüsse der im September 1898 gehaltenen General-Synode der ev.-luth. Kirche in Preußen. Breslau 1898.